

Jana Lengová

## Die multiethnische und multikulturelle Stadt Pressburg und ihre religiösen Traditionen um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts

### I

Pressburg (heute Bratislava in der Slowakei)<sup>1</sup> stellte in der Vergangenheit eine typische Stadt der Vielvölkermonarchie Österreich-Ungarn dar, in der es zu einer Vermischung der Bevölkerung aus mindestens drei Ethnien und ihrer wechselseitigen kulturellen Beeinflussung kam. Die ethnische, soziale und konfessionelle Struktur der Stadt war Gegenstand des Interesses der Historiker sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart, so stehen uns Statistiken zur Verfügung, die die demographische Entwicklung der Einwohner unter verschiedenen Aspekten auswerten<sup>2</sup>. Es wurde aber in neueren Studien auch darauf hingewiesen, dass die zeitgenössischen Statistiken eine gewisse Diskrepanz hinsichtlich einer Bevorzugung der herrschenden ungarischen Nation zeigen. Die ursprünglich deutsch-slowakisch-ungarische Prägung der Stadt, die das Verhältnis 74,60 % : 17,95 % : 7,45 % im Jahr 1850 zum Ausdruck bringt, änderte sich nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 zum Verhältnis 59,92 % : 16,62 % : 19,90 % im Jahre 1890 und zum

---

<sup>1</sup>Eine Übersicht über die wichtigste Literatur zur Geschichte der Stadt enthält das Buch *Dejiny Bratislavy* [Geschichte Bratislavas], hg. von Vladimír Horváth/Darina Lehotská/Ján Pleva, Bratislava, 3. Aufl., 1982, S. 424–435; die neuere Literatur ist im Artikel von Elena Mannová, *Historiografia Bratislavy. Diferencovaná prezentácia minulosti multietnického mesta po politický zlomoch 19. a 20. storočia* [Die Historiographie Bratislavas. Differenzierte Präsentation der multiethnischen Stadt nach den politischen Wendepunkten im 19. und 20. Jahrhundert], in: *Kapitoly z dejín Bratislavy*, hg. von Gábor Czoch, Bratislava 2006, S. 49–62, zu finden.

<sup>2</sup>Vgl. dazu Zuzana Francová, *Obyvatelia – etnická, sociálna a konfesijná skladba* [Die Einwohner – ethnische, soziale und konfessionelle Struktur], in: *Bratislava X*, 1998, S. 17–38.

Verhältnis 41,92 % : 14,92 % : 40,53 % im Jahr 1910<sup>3</sup>. Außerdem lebten in der Stadt Juden, weitere kleine slawische Minoritäten, Kroaten, Serben und Ruthenen sowie Rumänen – sie sind jedoch nur sehr gering (insgesamt 2,63 % bis 3,56 %) vertreten.

In der Struktur der Stadt dominierte konfessionell die römisch-katholische Religion, zu der sich ungefähr zwei Drittel der Einwohner bekannten, die zweitstärkste Religion war die evangelische des Augsburger Bekenntnisses, mit der führenden deutschen Kirchengemeinde, zahlenmäßig ungefähr gleich war die jüdische Gemeinde, und es wurden noch kleine Religionsgemeinschaften der griechisch-katholischen, kalvinischen und orthodoxen Gläubigen sowie Baptisten registriert<sup>4</sup>.

Pressburg war Anfang des 20. Jahrhunderts mit seinen 61 537 (bzw. 65 867) Einwohnern im Jahr 1900 und 78 223 (bzw. 78 200) Einwohnern im Jahr 1910 eine kleine Provinzstadt<sup>5</sup>, jedoch reich an musikkulturellen Traditionen. Die Dominanz der römisch-katholischen Kirche spiegeln auch die sakralen Bauten wider: Zur erforschten Zeit gab es 19 römisch-katholische Kirchen und einige Oratorien<sup>6</sup>, 2 evangelische Kirchen A. B.<sup>7</sup> und eine reformierte Kirche<sup>8</sup> sowie 2 Synagogen<sup>9</sup>. Die älteste, aus dem 14. Jahrhundert stammende Dom-, Kollegiats- und Stadtpfarrkirche zu St. Martin, in den Jahren 1563 bis 1830 auch Krönungskirche<sup>10</sup>,

---

<sup>3</sup>Ebd., S. 22.

<sup>4</sup>Ebd., S. 30.

<sup>5</sup>Ebd., S. 19.

<sup>6</sup>Vgl. dazu Anton Bagin/Jozef Krajčí, *Kostoly a kaplnky hlavného mesta Bratislavy* [Kirchen und Kapellen der Hauptstadt Bratislava], Trnava 1988, zur Statistik vor allem S. 36–40.

<sup>7</sup>Janka Krivošová u. a., *Evanjelické kostoly na Slovensku* [Evangelische Kirchen in der Slowakei], Liptovský Mikuláš 2001, S. 124–128.

<sup>8</sup>Tivadar Ortvy, *Ulice a námestia Bratislavy. Ferdinandovo mesto* [Straßen und Plätze Bratislavas. Ferdinandstadt], Bratislava 2004, S. 53, ursprüngliche Ausgabe auf Ungarisch: *Pozsony város utcái és terei*, Pozsony 1905.

<sup>9</sup>Samuel Krauß, *Preßburger Synagogen*, in: *Die Juden und die Judengemeinde Bratislava in Vergangenheit und Gegenwart*, hg. von Hugo Gold, Brünn 1932, S. 91–98.

<sup>10</sup>Vgl. dazu Juraj Žárý/Anton Bagin/Ivan Rusina/Eva Toranová, *Der Martinsdom in Bratislava*, Bratislava 1990; Štefan Holčík, *Korunovačné slávnosti. Bratislava 1563–1830* [Krönungsfeierlichkeiten. Bratislava 1563–1830],

war das Zentrum des geistlichen und des Musiklebens der Stadt. Die puristische Restauration führte zur neogotischen Umgestaltung des Innenraumes der Kirche, und von der ursprünglichen Ausstattung blieben nur das gotische Taufbecken und die Barockstatuengruppe St. Martin von Meister Georg Rafael Donner zurück. Außer der Domkirche zählen die Franziskaner- und die Klarissenkirche zu den bedeutendsten Denkmälern der Gotik. Die jetzige Jesuitenkirche wurde ursprünglich als deutsche evangelische Reformationskirche im Spätrenaissancestil gebaut, der Innenraum wurde jedoch durch Jesuiten barockisiert. Die Stilepoche des Barocks repräsentieren sakrale Bauten wie die Trinitarier-, Elisabethinerinnen- und Ursulinenkirche sowie die Kirche der Barmherzigen Brüder. Zwei neue römisch-katholische sakrale Bauten wurden einerseits im historischen Stil (Blumental, r. k. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, 1885–1888) und der Sezession (Blaue Kirche, r. k. Pfarrkirche Hl. Elisabeth, 1909–1911) gebaut, die neue reformierte Kirche im historischen Stil wurde 1913 zu Ende gebaut. Es gab folgende Orden: Jesuiten, Franziskaner, Kapuziner, Barmherzige Brüder; Frauenorden: Notre Dame, Ursulinen und Elisabethinerinnen. Beide Pressburger jüdischen Synagogen aus dem 19. Jahrhundert (die orthodoxe und die neologische)<sup>11</sup> existieren heute nicht mehr, sie wurden in der 1960er Jahren abgerissen, die ältere wegen der Statik und die neologische wegen der Willkür des kommunistischen Regimes: bei dem Bau der neuen Donaubrücke wurde nämlich einen Teil des historischen Stadtviertels geopfert und assaniert.

In den erwähnten sakralen Bauten, einschließlich der neologischen Synagoge, befanden sich historische oder zeitgenössische romantische Orgeln. Es wurde jedoch ein Teil davon beginnend mit den 1920er Jahren durch die neuen Instrumente ersetzt, wodurch – wie festgestellt wurde – die wertvollsten historischen Orgeln im 20. Jahrhundert zerstört wurden<sup>12</sup>.

---

Bratislava 1986.

<sup>11</sup>Krauß, Preßburger Synagogen (wie Anm. 9), S. 91–98.

<sup>12</sup>Marian Alois Mayer/Stanislav Šurin, *Organy v Bratislave. Dispozície a základný technický popis/Orgeln in Bratislava. Dispositionen und technische Übersicht*, (Bratislava) 2000, S. 5 bzw. 8.

## II

Der Erforschung der Musik der Religionsgemeinschaften im 19. Jahrhundert bzw. um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts wurde in der slowakischen Musikgeschichtsschreibung nicht die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet: Erstens war es bis zum Jahr 1989, in der Zeit des Totalitarismus, nicht erwünscht, die Kirchenmusik bzw. die Musik der Religionsgemeinschaften zu erforschen, zweitens sind die Quellen zu diesem Thema ziemlich verstreut und es herrschte und herrscht drittens noch immer die unbegründete Meinung, dass es sich nicht lohnt, die Kirchenmusik bzw. die Musik der Religionsgemeinschaften des 19. Jahrhunderts zu erforschen, weil es zum Verfall der Musikpflege, des Musikrepertoires und des Musikschaflens gekommen sei. Infolgedessen wurden bei der Forschung die älteren Stilepochen, vor allem das 17. und 18. Jahrhunderts bevorzugt. Einige ältere und neuere Studien, die das gegebene Thema behandeln, bringen partielle Kenntnisse namentlich zum Musikrepertoire in der St. Martins-Domkirche<sup>13</sup>, bei den Franziskanern<sup>14</sup> und den Ursulinen<sup>15</sup> bzw. beschäftigen sich mit dem Musikschaflens des einheimischen Kom-

<sup>13</sup>Vgl. dazu Dobroslav Orel, František Liszt a Bratislava, in: Sborník Fi-FUK 3/36 (10), Bratislava 1925, S. 40–47; Zoltán Hrabussay, K predvedeniam Beethovenovej Missy solemnnej v Bratislave [Zu den Aufführungen von Beethovens Missa solemnnej in Bratislava], in: Hudobný život 2/14, 1970, S. 5, Ľuba Ballová, Beethoven a Slovensko [Beethoven und die Slowakei], Bratislava – Martin 1972, S. 36–39, sowie Jana Lengová, Cirkevný hudobný spolok v Bratislave a repertoár Dómu sv. Martina v rokoch 1857–1874 [Der Pressburger Kirchenmusikverein und das Repertoire der Kirchenmusik im St. Martinsdom in den Jahren 1857–1874], in: Úloha spolkov, spoločností a združení v hudobných dejinách Európy, hg. von Edita Bugalová, Trnava 2001, S. 165–185.

<sup>14</sup>Ladislav Kačic, Hudba františkánov na Slovensku v 19. storočí [Die Musik der Franziskaner in der Slowakei im 19. Jahrhundert], in: Duchovná hudba v 19. storočí (= Bibliotheca Musicae Neosoliensis 2), hg. von Jana Lengová, Banská Bystrica 1995, S. 57–63.

<sup>15</sup>Lenka Bliková, K rekonštrukcii repertoáru cirkevného roka v uršulínskom kláštore v 18. a 19. storočí [On the Reconstruction of the Church Year of the Ursuline Monastery of the 18<sup>th</sup> and 19<sup>th</sup> Centuries], in: Slovenská hudba 27/4, 2001, S. 443–456.

ponisten<sup>16</sup>. Die nicht allzu zahlreiche ältere Literatur ist heute vielmehr als Quelle anzusehen; so erfährt man z. B. über die Verwendung einer Orgel in der Pressburger neologischen Synagoge, die in den 1890er Jahren gebaut wurde: „eine Orgel wurde gleich anfangs angeschafft, nicht ohne heftigen Widerspruch, und dieselbe erfreut sich auch nicht der allgemeinen Annahme.“<sup>17</sup> Der Zeitraum 1890 bis 1918 fehlt in den neueren Erforschungen fast gänzlich, deshalb ist es mehr als wünschenswert, endlich eine fachlich fundierte und systematische Forschung zu beginnen.

### III

Die Quellen zur geistlichen Musik der Religionsgemeinschaften sind auf verschiedene Aufbewahrungsorte in und außerhalb Bratislavas verstreut, was als ideologische Folge des Totalitarismus und der Auflösung der Orden in den 1950er Jahren in der ehemaligen Tschechoslowakei zu verstehen ist. Trotz dieser Tatsache sind viele Musikbestände erhalten geblieben, obwohl einige von ihnen noch immer nicht archivalisch bearbeitet sind. Zu den bedeutungsvollsten und umfangreichsten zählt der Bestand des Pressburger Kirchenmusikvereins zu St. Martin, 1833 bis 1950, aufbewahrt im Archiv der Stadt Bratislava, dessen Inventarverzeichnis 3 395 Archiveinheiten hat, davon Noten von der Nummer 86 bis zur Nummer 3 265<sup>18</sup>. Er enthält außer Musikalien auch die Protokolle der Generalversammlungen, unvollständige Programme der Kirchenmusik, für unsere Zeitspanne z. B. lediglich aus den Jahren 1904 bis 1908, und weitere schriftliche Aufsätze. Zu den bedeutenden Musiksammlungen zählt auch die des Ursulinenklosters, aufbewahrt im Slowakischen Nationalmuseum – Musikmuseum in Bratislava, sie ist in Bearbeitung und die jetzige

---

<sup>16</sup>Jana Lengová, *Duchovná tvorba Josefa Thiarda-Laforesta (1841–1897)* [Sacred Music of Josef Thiard-Laforest (1841–1897)], in: *Slovenská hudba* 27/4, 2001, S. 457–486.

<sup>17</sup>Krauß, *Preßburger Synagogen* (wie Anm. 9), S. 98.

<sup>18</sup>Vladimír Horváth/Helena Holubicová, *Cirkevný hudobný spolok v Bratislave 1830–1950. Inventár* [Kirchenmusikverein in Bratislava 1830–1950. Inventarverzeichnis], Bratislava 1971.

Signaturnummer 867 wird sich sicher erhöhen<sup>19</sup>. Von Bedeutung sind auch die Musiksammlungen der Jesuitenkirche, der Franziskanerkirche und des -klosters.

Die Musiksammlung der evangelischen A. B. Kirche enthält außer den Musikalien des Pressburger Evangelischen Kirchenchors auch die Musikalien von anderen, profanen Pressburger Chören<sup>20</sup>. Kleinere Sammlungen und Einzelstücke befinden sich noch in verschiedenen Archiven und Bibliotheken, darunter auch das Inventar der Pressburger Klöster im Archiv der Stadt Bratislava, wo sich unter anderen Materialien Gottesdienstordnungen, Gesangbücher, eine Sammlung der Kirchenlieder sowie lateinische Gesänge der in Pressburg wirkenden Orden befinden. Die Quellen zu unserem Thema sind außer Bratislava auch in der Slowakischen Nationalbibliothek – Archiv der Literatur und Kunst in St. Martin aufbewahrt.

Die Archivmaterialien und Dokumente bezüglich der jüdischen Gemeinde sammelt heute das Museum der Jüdischen Kultur, errichtet 1994. Im Privatbesitz eines aus einer jüdischen Kantorenfamilie stammenden Sängers befindet sich ein Gesangbuch für ein- und zweistimmige Gesänge für den israelitischen Gottesdienst *Kol Rinnah u't'Fillah* von L. Lewandowski, herausgegeben 1871 in Berlin<sup>21</sup>. Ob aber dieses Gesangbuch auch die Pressburger jüdische Gemeinde verwendet hat, ist bisher eine offene Frage.

Berichte und Kommentare zur Kirchenmusik bzw. zur Musik der Religionsgemeinschaften brachten mehrere Zeitungen, darunter ist speziell die Pressburger Zeitung zu erwähnen, die eine grundlegende und unentbehrliche Quelle zur Rezeption der Musik in Pressburg überhaupt darstellt.

---

<sup>19</sup>Sprievodca po zbierkovom fonde Hudobného múzea Slovenského národného múzea. I. Hudobné zbierky archívnej povahy 1965–2000 [Guide to the Collections of the Music Museum of the Slovak National Museum. I. Musical Collections of Archive Type 1965–2000], hg. von Jana Kalinayová-Bartová, Bratislava 2001, S. 54–57.

<sup>20</sup>Ebd., S. 73–76.

<sup>21</sup>Herrn Ervín Schönhauser bin ich für seine freundliche Mithilfe bei den Notenmaterialien zu bestem Dank verpflichtet.

## IV

Als ein Musik- und Kulturfaktor von besonderem Gewicht und Hauptträger des Pressburger Musiklebens bis zum Jahr 1918 ist der 1833 gegründete und bis 1950 tätige Pressburger Kirchenmusikverein zu St. Martin anzusehen, dessen Einzigartigkeit in seiner Integrationsrolle und Multifunktionalität bestand<sup>22</sup>. In seiner liturgischen Tätigkeit wurde eine imposante Tradition der Cäcilienfeste entwickelt, in deren Rahmen die Aufführung der *Missa solemnis* op. 123 von Ludwig van Beethoven eine herausragende Stellung einnahm. Es ist in der slowakischen Musikgeschichtsschreibung auf diese Tatsache hingewiesen<sup>23</sup>, wenngleich sie nicht ausführlich ausgewertet wurde. Eine Gedenktafel an der Domkirche zu St. Martin als Zeugnis dieser rühmlichen Tradition zeigt, dass diese Tradition gerade in den von uns erforschten Jahren 1890 bis 1915 einen Höhepunkt erreichte. Die Bedeutung dieser Tradition hob schon 1912 Johann Batka (1845–1917), Berichterstatter der Pressburger Zeitung, in seinem Artikel über die Cäcilienfeste in Pressburg hervor, der auch als Separatabdruck erschienen ist<sup>24</sup>.

<sup>22</sup>Zur Geschichte des Pressburger Kirchenmusikvereins vgl. unter anderem Alexandra Tauberová, Cirkevný hudobný spolok pri Dóme sv. Martina v Bratislave [Pressburger Kirchenmusikverein zu St. Martin], in: Adoramus Te 1/2, 1998, S. 9–12, und ebd. Nr. 3, S. 10–12; Jana Lengová, Preßburg im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts – das Musikmilieu der Jugendjahre Franz Schmidts, in: Franz Schmidt und Preßburg (= Studien zu Franz Schmidt XII), hg. von Carmen Ottner, Wien 1999, S. 8–12; dies., Cirkevný hudobný spolok (wie Anm. 13); dies., Der Preßburger Kirchenmusikverein zu St. Martin (1833–1950), in: 16. slovenski glasbeni dnevi. Ob 300. obletnici ustanovitve Academiae philharmonicorum Labacensium in 100. obletnici rojstva skladatelja Blaža Arniča / 16<sup>th</sup> Slovenian Musical Days. At the 300<sup>th</sup> anniversary of Academia Philharmonicorum Labacensium and the 100<sup>th</sup> anniversary of the birth of composer Blaž Arnič. Kongressbericht Ljubljana 2001, Ljubljana 2002, S. 174–181.

<sup>23</sup>Vgl. dazu Hrabussay, K predvedeniam Beethovenovej Missy solemnis (wie Anm. 13), Ballová, Beethoven a Slovensko (wie Anm. 13) und Lengová, Cirkevný hudobný spolok (wie Anm. 13).

<sup>24</sup>J. B. [= Johann Batka], Die Cäcilienfeste des Preßburger Kirchenmusikvereines zu St. Martin, Separatabdruck der „Preßburger Zeitung“ vom 20. und 21. November 1912 (Morgenblatt), Pozsony-Preßburg 1912.

Batka summierte hier jedoch nur die 9 Jubiläums-Cäcilienfeste, jeweils im Dezennienabstand, d. h. Cäcilienfeste 1833, 1842, 1852 usw. bis zum Jahr 1912. Um die Tradition der Cäcilienfeste in der Zeitspanne 1890 bis 1915 ausführlicher auszuwerten, habe ich 26 Jahrgänge der Pressburger Zeitung, Monat November, recherchiert, dann einen Jahresbericht des Vereins zu den Jahren 1908/1909 und 1909/1910 und 3 Programmzettel zum Cäcilienfest 1898, 1909 und 1911 erforscht. Außer dem Jahresbericht aus einer Privatsammlung sind alle übrigen Quellen im Archiv der Stadt Bratislava aufbewahrt.

## V

Aus den Quellen bezüglich der Cäcilienfeste in Pressburg geht hervor, dass der Kirchenmusikverein in der Domkirche 1890 bis 1915 die folgenden Werke aufgeführt hat: Ludwig van Beethoven: *Missa solennis* op. 123 – insgesamt 17-mal, Franz Liszt – insgesamt 7-mal, davon 5-mal *Ungarische Krönungsmesse* S 11 und 2-mal *Missa solennis*, *Graner Messe* S 9, Joseph Haydn: *Missa in B*, *Harmoniemesse in B* Hob. XXII, 14 – 1-mal und Franz Schubert: *Messe in G* D 167 – 1-mal<sup>25</sup>. Die Wahl der Werke war nicht zufällig, sondern hatte – in der regionalen Tradition verwurzelt – einen tieferen Sinn und eine künstlerische, gesellschaftliche und teilweise auch nationale Prägung. Die *Messe G-Dur* von Schubert kam ins Programm der Cäcilienfeste im ersten Kriegsjahr 1914, wegen ihrer kleineren Besetzung. Die *Harmoniemesse* Haydns wurde als Pressburger Erstaufführung anlässlich des 100. Todesjahres des Komponisten, 1909, ins Repertoire genommen. Franz Liszt hatte bekanntlich in Pressburg viele Verehrer und Anhänger, unter ihnen auch den einflussreichen Musikkritiker und Organisator des Musiklebens Johann Batka, der

---

<sup>25</sup>Die Messen wurden in den folgenden Jahren aufgeführt: Beethovens *Missa solennis* – 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1897, 1898, 1899, 1900, 1902, 1903, 1906, 1907, 1908, 1910, 1912, 1913; Liszts *Ungarische Krönungsmesse* S 11 – 1896, 1901, 1904, 1905, 1915; Liszts *Missa solennis*, *Graner Messe* S 9 – 1890, 1911; Haydns *Harmoniemesse in B* Hob. XXII, 14 – 1909; Schuberts *Messe in G* D 167 – 1914.



sich um die Verbreitung seines künstlerischen Vermächtnisses in Pressburg verdient gemacht hatte. Franz Liszt wurde als ungarischer bzw. magyarischer Nationalkomponist und ebenso als weltberühmte Persönlichkeit verehrt. Seine zwei Messen sind – im Rahmen der Cäcilienfeste – als künstlerische Pendant zu Beethovens *Missa solennis* anzusehen. Die Tradition der vollständigen liturgischen Aufführung der *Missa solennis* Beethovens in Pressburg, die bis zum Jahr 1835 reicht, wurde – wie es aus den Quellen hervorgeht – als ein einzigartiges einheimisches Ereignis überregionaler, sogar europäischer Bedeutung reflektiert und deshalb bewusst und mit allergrößter Sorgfalt gepflegt.

Alle Cäcilienfeste wurden in der erforschten Zeitspanne in der Pressburger Zeitung – musikalisch und gesellschaftlich – von Johann Batka ausführlich kommentiert. Infolgedessen ermöglicht es die erwähnte Quelle, die musikalische Tradition der Cäcilienfeste hinsichtlich des Repertoires, der Aufführenden, der Klangkörpergröße, der Länge der Aufführung und der Musikeinlagen, ebenso der künstlerischen, kirchlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bedeutung vollständig zu rekonstruieren. An dieser Stelle kann ich nur einige Fakten andeuten. Auffällig ist auf den ersten Blick, wie die Rolle der einheimischen Künstler bei den Aufführungen der Messe betont wird. Die künstlerische Leitung übernahmen die Vereinskapellmeister Josef Thiard-Laforest, der den eigentlichen Anstoß zur Erneuerung der Tradition der liturgischen *Missa-solemnis*-Aufführungen in der Domkirche gab, Ludwig Burger sowie Eugen Kossow, und nur ausnahmsweise, wenn der Kirchenmusikverein einen neuen Kapellmeister suchte, leiteten auch Gastdirigenten bzw. stellvertretende Dirigenten die Aufführung. Unter den Sängern wurden die Leistungen der Sopranistin Fanny Kováts außerordentlich hervorgehoben, die Alfred Schnerich bei einer Gelegenheit die „Königin des Cäcilienfestes“<sup>26</sup> nannte und deren Stimme als „Lerche des Vereins“, nicht unähnlich der berühmten Maria Wilt<sup>27</sup>, bezeichnet wurde. Das

---

<sup>26</sup>J. B. [= Johann Batka], Das 62. Stiftungsfest des Kirchenmusikvereines, in: Preßburger Zeitung (PZ) 131/325, Morgenblatt, 27. 11. 1894, S. 2.

<sup>27</sup>Ebd., S. 2; auch J. B. [= Johann Batka], Cäcilienfest des Kirchenmusikvereines mit Beethoven's zweiter großer Messe Op. 123 – heute im Dome, in: PZ 135/319, Morgenblatt, 20. 11. 1898, S. 4.

feierliche Pontifikal-Hochamt mit großer Assistenz dauerte ungefähr eine und dreiviertel Stunden<sup>28</sup>. Im Vergleich mit den Aufführungen unter der Leitung von Joseph Kumlik in den 1850er Jahren mit 151 oder 159 Mitwirkenden<sup>29</sup> war der Klangkörper später relativ klein und zählte z. B. im Jahr 1902 120 Personen<sup>30</sup> oder im Jahr 1906 „nur“ 108 Personen<sup>31</sup>.

Die kirchenmusikalische Intention kann bei der *Missa solennis* nicht bezweifelt werden, wie Elmar Seidel<sup>32</sup> in den 1970er Jahren festgestellt hat. Jedoch wurde das Anfang des 20. Jahrhunderts bezweifelt und Beethovens großartiges Werk fast ausschließlich als ein Konzertwerk aufgeführt. Johann Batka verteidigte die Katholizität der *Missa solennis*<sup>33</sup>, auch gegen die Ansichten von Ludwig Nohl oder die Bezeichnung der Messe als „deistisches Hochamt“, wie sie Adolf Bernhard Marx deutete, und stützte sich dabei auf den Gedanken des Komponisten selbst, ebenso auf Musikautoritäten wie Anton Schindler und den Wiener Kustos Alfred Schnerich, Vertreter der Instrumentalbegleiteten Kirchenmusik. Kritisch in diesem Sinne war das Jahr 1904, ein Jahr nach dem *Motu proprio*. In der Pressburger Zeitung ist zu lesen: „*Da Beethoven's ,Missa solennis Op. 123' in D dur in Hinblick auf das*

---

<sup>28</sup>(–), Das 70. Cäcilienfest des Kirchenmusikvereines, in: PZ 139/323, Morgenblatt, 24. 11. 1902, S. 2.

<sup>29</sup>G. S., Beethovens Messe in D, in: PZ 71, 26. 3. 1861, (S. 3). Im Pressburger St. Martinsdom wurde die *Missa solennis* das erste Mal 1835 unter der Leitung von Vereinskapellmeister Joseph Kumlik aufgeführt. Dem angegebenen Artikel nach wurde sie 1835 mit 142 Mitwirkenden, 1844 mit 129 Mitwirkenden, 1856 mit 121 Mitwirkenden und 1857 mit 159 Mitwirkenden zur Aufführung gebracht.

<sup>30</sup>(–), Das 70. Cäcilienfest (wie Anm. 28).

<sup>31</sup>J. B. [= Johann Batka], Die „Missa solennis“ im Dome, in: PZ 143/324, Morgenblatt, 26. 11. 1906, S. 2.

<sup>32</sup>Elmar Seidel, Die instrumentalbegleitete Kirchenmusik, in: Geschichte der katholischen Kirchenmusik, hg. von Karl Gustav Fellerer, Bd. 2, Kassel u. a., 1976, S. 237; vgl. dazu auch Helmut Loos, Zur Rezeption der *Missa solennis* von Ludwig van Beethoven, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 82, 1998, S. 67–76, und Sven Hiemke, Ludwig van Beethoven. *Missa solennis*, Kassel u. a. 2003, S. 155–173.

<sup>33</sup>J. B. [= Johann Batka], Zwei Stiftungsfeste, in: PZ 136/330, Morgenblatt, 29. 11. 1899, S. 1–3.

kirchenmusikalische ‚*motu proprio*‘ Sr. Heiligkeit Pius X. vom Cäcilienfest-Repertoire abgesetzt wurde, was nun alle Zeitungen durchläuft, kommt jetzt – die beste Wahl – Liszt’s ‚ungarische Krönungsmesse‘ [...] zur Kirchaufführung.“<sup>34</sup> Jedoch konnte nach zwei Jahren die *Missa solemnis* wieder in der Pressburger Domkirche erklingen, mit der Begründung: „Die ‚*Missa solemnis*‘ war seit 1835 ein Gebet des Vereines zum Allerhöchsten, zu seiner Ehre.“<sup>35</sup> Bis zum Jahr 1913 wurde sie danach noch fünfmal aufgeführt. Die Pressburger Kirchaufführungen der *Missa solemnis* Beethovens zogen die Aufmerksamkeit der Fachleute aus der näheren und weiteren Umgebung an, aus Wien, Graz, Salzburg oder Prag, die nach Pressburg „pilgerten“, um das Werk in seiner musikalischen, ästhetischen und geistlichen Komplexität kennenlernen zu können. Ob die Pressburger Aufführungen der *Missa solemnis* die einzigen vollständigen liturgischen Aufführungen des Werkes in Europa dieser Zeit waren, wie Johann Batka behauptete, muss man noch überprüfen, doch dass keine europäische Stadt solch eine imposante *Missa-solemnis*-Tradition in den Jahren 1835 bis 1913 aufweist, mit ihrem Höhepunkt im letzten Vierteljahrhundert vor dem Ersten Weltkrieg, ist kaum zu bezweifeln.

## VI

Der jetzige Stand der Forschung gestattet uns hinsichtlich der komparativen Gesichtspunkte folgende Feststellungen: In Pressburg als einer Stadt mit überwiegend römisch-katholischer Bevölkerung waren die Formen und Traditionen dieses Kultus vorherrschend. Als wichtigste Musikinstitution in der Struktur des städtischen Musiklebens ist der Kirchenmusikverein zu St. Martin anzusehen, der außer der Kirchenmusikaufführungen auch die profanen Konzerte statutengemäß veranstaltete. Johann Batka hatte recht, wenn er 1912 sagte, dass der Kirchenmusikverein „*die musikalische Kultur Preßburgs gründen half und diese Kultur*

<sup>34</sup>J. B. [= Johann Batka], Zum 72. Cäcilienfeste des Kirchenmusikvereines, in: PZ 141/320, Morgenblatt, 19. 11. 1904, S. 1f.

<sup>35</sup>J. B. [= Johann Batka], Die „*Missa solennis*“ (wie Anm. 31), S. 2.

[...] durch die der Stadt innewohnende ureigene Kraft genährt, getragen und erhalten hat.“<sup>36</sup> Im Sinne einer langen Tradition war für seine Tätigkeit die Komplementarität der sakralen und profanen Musik kennzeichnend, die jedoch allmählich immer stärker durch die kirchliche Reformbewegung sowie durch eine neue strukturelle Basis der Musikinstitutionen, bei der das Zusammenwirken der Berufsmusiker und Dilettanten im Orchester keinen Platz mehr hatte, aufgehoben wurde. 1906 errichtete man die städtische Musikschule und das städtische Orchester, das seitdem den Kern des Kirchenmusikvereins bildete. Es entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Kirchenmusikverein und zwei anderen Gesangsvereinen, dem Männerchor Pressburger Liedertafel und dem gemischten Chor Pressburger Singverein. Unter den Kirchenchören festigten der Evangelische Kirchenchor A. B. und der 1905 gegründete Knabenchor, der u. a. in der Basilika St. Peter in Rom auftrat, ihre Position. Den Quellen und der Literatur nach ist anzunehmen, dass auch in anderen römisch-katholischen Kirchen in Pressburg je nach dem jeweiligen Kirchenjahr und den Kirchenfesten Musik auf entsprechend hohem Niveau aufgeführt wurde. Im Prunk der Musik spiegelt sich auch die wirtschaftliche Kraft der Pressburger deutschen und ungarischen römisch-katholischen Kirchengemeinde wider. Im Vergleich dazu war die musikalische Gestaltung der slowakischen römisch-katholischen Gottesdienste in der Blumental-, Franziskaner- und Kapuzinerkirche nur einfach und schlicht<sup>37</sup>.

Wenn Zdenko Nováček in seinem Buch *Musik in Bratislava*<sup>38</sup> feststellte, dass das Musikleben in der Stadt vor dem Ersten Weltkrieg einen Niedergang erfahren habe, hatte er nur teilweise recht, und zwar darin, dass das Musikrepertoire sowohl der profanen als auch der sakralen Musik in immer größerem Maß als retrospektives Repertoire zu bezeichnen ist. Wenn wir aber andere Kriterien

---

<sup>36</sup>J. B. [= Johann Batka], Die Cäcilienfeste (wie Anm. 24), S. 16.

<sup>37</sup>(–), Slovenčina v Prešporoku [Slowakische Sprache in Pressburg], in: Slovenské ľudové noviny 1/1, 15. 4. 1910, S. 4, zitiert nach Príspevky k dejinám hudby na Slovensku v XIX. storočí IV, Bd. 20, erstellt von Juraj Potúček, Bratislava 1969, S. 125.

<sup>38</sup>Zdenko Nováček, Hudba v Bratislave / Musik in Bratislava, Bratislava 1978, S. 81 bzw. 205.

als Fortschritt, Innovation oder Exklusivität anlegen, so stellt die Vielfalt der Musiktraditionen der Religionsgemeinschaften einen fruchtbaren Nährboden für das damalige Musikleben der Stadt dar.